Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1966)
Heft: 8

Rubrik: Kurzfilmhinweise

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzfilmhinweise

Konzert

Kurzspielfilm, schwarz-weiss, Ton, 20 Minuten; Produktion: Filmhochschule Budapest; Regie: István Szabo, 1962; Kamera: Tamás Vámos; Ton: István Bélai; Musik: Tihamér Vujicsics; Darsteller: K. Falvay, S. Siménfalvi, G. Bérczy, K. Gyöngyössy, J. Toth, E. Szegedi und andere; Verleih der 16-mm-Kopie: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Monbijoustrasse 61, 3000 Bern; für Arbeiterorganisationen Fr. 10.–, für Aussenstehende Fr. 16.–.

Ein urkomisches Fantasiefahrzeug kommt auf uns zu. Drauf sitzen drei Männer und radeln. Geladen haben sie einen Flügel. Das laute Tretwerk verstummt plötzlich, wenn sie auf der Uferpromenade der Donau ein hübsches Mädchen, das sich sonnt, bemerken. Sie fahren zu ihm zurück, um es besser betrachten, ihm zuwinken und zulächeln zu können. Einer beginnt ihm etwas vorzuspielen. Darüber empören sich in der Umgebung viele Leute. Die drei müssen weiter. Oben auf der Strassenbrüstung fasziniert sie ein Barockspiegel, der langsam die Stiege herunterkommt, bis endlich dahinter das Mädchen sichtbar wird, das ihn trägt. Sie verlassen ihr Vehikel und folgen ihm. Im Spiegel stehen die altehrwürdigen Bauten von Budapest auf dem Kopf. Während dieser Zeit verlockt der zurückgelassene Flügel einen jungen Mann, darauf zu klimpern. Ein Älterer versucht darauf mit grosser Hingabe ein Kinderlied. Den Spiegel übergibt das Mädchen einer Freundin, der die Burschen nun folgen, bis sie endlich auf einem Boot glückselig neben sie zu sitzen kommen. Am Flügel versucht inzwischen ein Mädchen auf einer einzigen Taste zu debütieren. Zuhörer finden sich ein. Ein Lastwagen hält an und vollführt einen Riesenlärm, der Fahrer wird von den Lauschenden zurechtgewiesen, dann schiebt er seinen Wagen im Leergang weg. Ein Weisshaariger gibt Chopin zum besten. Weit entfernt am selben Quai pfeift ein Komponist vor sich hin und bekritzelt sein Notenheft, bis die fernen Klänge ihn anlocken; er macht sich auf und kommt im Laufschritt zur bereits recht ansehnlichen Zuhörerschaft. Sofort wird ihm der Klavierstuhl abgetreten, und er spielt Unterhaltungsmusik. Jeder, ob Dilettant oder Virtuose, erhält gleichviel Applaus. Ein Greis hämmert stolz die «Marseillaise», ein Radrennfahrer innig ein Kinderliedchen. Da beginnt es zu regnen, und mit den bereits durchnässten Leibchen und Kitteln bedeckt man den Flügel. Dann wird er wieder auf das Fahrzeug verladen, und drei andere als zuvor verschwinden damit. Ein vierter rennt ihnen mit einem Schirm nach. Die drei vom Anfang kehren zurück: aber sie sind zu spät.
Nach der Aussage des Films fragend, kann legitimerweise verschiedenes angeführt werden: Bekenntnis zum Kollektiv, Aufruf zur Toleranz, Parabel über Tun und Lassen im Alltag, Demonstration von Theorie und Praxis des Zusammenlebens. Für jede dieser Deutungen enthält der Streifen Anhaltspunkte. Keine aber drängt sich auf, ist wirklich ausgeformt und durchgestaltet. Alle befinden sich sozusagen in einem «embrionalen» Stadium. Eine klare, eindeutige Aussage hat, so glauben wir, der Regisseur überhaupt nicht angestrebt. Ja, eine solche würde gerade das zerstören, was der Film zutiefst ist. Was wir im folgenden anstelle einer Bedeutung suchen, das ist der Sinn, besser vielleicht: die «Welt» dieses Films.
Feine Gags, schnelle Bewegungen, Verstösse gegen das Normale, Konventionelle legen uns nahe, dass der Film wesentlich ein Spiel sein will, ein Spiel mit der Kamera, der Musik und den Schauspielern. Ein zweckfreies, aber nicht sinnfreies Spiel, ernst, wie es nur Kinder und Künstler betreiben. Eine gute Einführung in diese Art des Spiels, in den Sinn des Sinnlosen, wie es heutzutage in den Literaturen fast aller Nationen anzutreffen ist, geben die Satiren und kurzen Stücke des heute 36-jährigen Polen Slawomir Mrozek (zum Beispiel «Striptease», dtv 332).
Ebenso dürfen wir «Konzert» als Traum nehmen. Schon am Anfang verweisen uns das Aussehen des Vehikels, die Mädchengestalten, der wandernde Spiegel darauf. So werden uns auch andere Einzelheiten verständlich: das stereotype Klatschen,

hinter dem keine psychologische Motivierung zu finden ist, die selbstverständliche Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, für die nirgends Gründe angeführt werden.
Es gibt eine Poesie (Nietzsches «Trunkenes Lied» steht dafür), in der jedes Wort prallvoll ist von Bedeutung. Daneben gibt es aber auch eine Poesie (Ionescos «Kahle Sängerin» kann genannt werden), die ausbricht aus dieser Einheit von Gehalt und Form. In dieser Umgebung steht das «Konzert», das sich ebenfalls aus einer geschlossenen Welt befreit und dabei leicht verrückt wird. Diese Ver-rücktheit ist wohl zutiefst ein Symptom des «Verlusts der Mitte»; doch Künstler und Denker haben uns inzwischen daran gewöhnt, im Wissen um diesen Verlust weiter zu leben und weiter zu schaffen; vorwärtsblickend darf der Verlust nämlich ebenso als Erlösung, als ein Aufbruch in neue Formen aufgefasst werden.
Und nochmals anders kann das Wesen des «Konzerts» umschrieben werden: Die verrückten Bilder, die irreale Musik, die komischen Geräusche, die skurrilen Requisiten haben es nicht in sich, Zeichen für etwas Bestimmtes zu sein, sondern sie entfliehen in ihrer Leichtigkeit jedem bindenden, eindeutig bestimmten Gehalt, sie flattern wie Schmetterlinge am blauen Himmel der Fantasie herum, setzen sich da und dort auf Blumen und tummeln sich weiter. Eine Fantasie stellt der Streifen dar und müsste eigentlich neben McLarens «Fantasy» und vielen als «Fantaisie» überschriebenen Musikstücken betrachtet werden. Die Beziehung zur Musik ist nicht zufällig bereits im Titel ausgesprochen.
Szabos «Konzert» ist aber auch ein Märchen. Das Märchen von der Musik, die zu den Menschen kam. Die guten klatschten in die Hände, die bösen machten die Fäuste. Nachdem sie aber vielen das Glück gebracht hatte, brach sie auf, um zu andern weiterzuziehen. Eine solche Geschichte ist zu schön, um wirklich zu sein. So tarnt sie sich und erscheint als «verrückt».
Spiel, Traum, Poesie, Fantasie, Märchen. Dies alles gehört zur «Welt» dieses Kurzfilmes, ist diese Welt. Der Film gefällt uns, wir schmunzeln über ihn und freuen uns — wenn wir nur die Gnade gehabt haben, die dicke Brille des «vernünftigen» Kritikers abzulegen. Denn die Lust vergeht uns, wenn wir anfangen, eine handgreifliche Deutung aus dem Filmchen herauszuquetschen. Die Tatsache, dass der Film allgemein freudig aufgenommen wird, ist tiefer zu bedenken. Von daher ergibt sich nämlich der «Beweis» für seine Qualität: Nur dort, wo Schönes und Wahres in einem Werk enthalten ist, wird im Zuschauer echte Freude geweckt; denn nur dann wird in ihm drin die eigene Quelle der Freude ent-deckt.

Vergleichsfilme zu «Konzert»

István Szabos Kurzfilme, die er vor seinem ersten Langspielfilm gedreht hat, sind in der Schweiz erhältlich. Deshalb möchten wir zu einem vergleichenden Betrachten der drei Werke ermuntern. An einem ersten Abend könnte vielleicht «Du» (FB 1/66) in der Art, wie es das AJF-Arbeitsbeispiel Nr. 8 vorschlägt, erarbeitet werden. Das Verständnis dieses Films erleichtert den Zugang zu den andern. Die Analyse des «Konzerts» wird wohl vornehmlich im mehrmaligen Visionieren, verstehenden Nacherzählen, in der Detailbeschreibung und in der Charakterisierung seiner «Welt» bestehen. Zum Schluss mag man «Variationen auf ein Thema» vorführen und besprechen. Wir persönlich finden diesen Film zwar misslungen, halten indes einen Vergleich für lehrreich. Verleih: wie «Konzert» und «Du»; Preis Fr. 8.— (respektive Fr. 14.—).

«Bouwspelement» in 16-mm-Fassung

Der im FB 6/66 besprochene holländische Kurzfilm «Bouwspelement» befindet sich, wie uns gemeldet wurde, bereits unter dem Titel «Bauspielelement» in einer Schmalfilmkopie beim Schweizerischen Schul- und Volkskino, Bern. Bestellnummer NL 2320, Preis Fr. 7.— und Spesen für Porto, Verpackung und Versicherung. hst